

Slow down

oder

Von der Gnade der Gelassenheit

Josua Eugster erzählt jeweils gerne einen Witz zu Beginn der Predigt. Nun, das kann ich nicht. Da bin ich gänzlich unbegabt. Ich vermiese immer die Pointe. Aber ich möchte euch heute eine Geschichte zum Einstieg erzählen. Jesus hat häufig Geschichten zur Illustration benutzt. Der Verfasser dieser Geschichte ist unbekannt. Ich habe mir nur erlaubt, ein paar Formulierungen fürs Schweizerdeutsche anzupassen.

Vertrauen und Gelassenheit

In der Hauptstadt seines Landes, lebte ein guter und gerechter König. Oft verkleidete er sich und ging unerkannt durch die Strassen, um zu erfahren, wie es um sein Volk stand.

Eines Abends lässt er die Tore der Stadt hinter sich und sieht aus einer Hütte einen Lichtschein fallen. Durch das Fenster erkennt er: Ein Mann sitzt allein an seinem gedeckten Tisch und ist gerade dabei, ein Dankgebet zu singen. „Für Spiis und Trank, fürs täglich Brot, mir danket Dir, o Gott. Amen.“

Als er geendet hat, klopft der König an der Tür: "Darf noch ein Gast eintreten?"

"Gerne", sagt der Mann, "komm, iss mit mir, es reicht für uns beide!"

Während des Essens sprechen die beiden über dieses und jenes. Der verkleidete König fragt:

"Von was lebst du? Was ist dein Handwerk?"

"Ich bin Flickschuster", antwortete der Mann. "Jeden Morgen gehe ich mit meinem Werkzeugkasten durch die Stadt und die Leute bringen mir ihre Schuhe zum Flickern auf die Strasse".

Da sagt der König: "Und was, wenn du morgen vielleicht keine Arbeit bekommst?"

"Morgen?", sagte der Flickschuster, "Morgen? Ich danke Gott jeden Tag, dass er für mich sorgt. Ich nehme Tag für Tag aus Seiner Hand!"

Als der Flickschuster am anderen Tag in die Stadt kommt, sieht er überall Flyer angeschlagen: „*Befehl des Königs! In dieser Woche ist auf den Strassen meiner Stadt jede Flickschusterei verboten!*“

Merkwürdig, denkt der Schuster. Was doch die Könige für seltsame Einfälle haben! Nun, dann werde ich heute Wasser tragen; Wasser brauchen die Leute jeden Tag.

Am Abend hatte er so viel verdient, dass es für zwei Mahlzeiten reichte. Der König, wieder zu Gast, sagt: "Ich hatte schon Sorge um dich, als ich den Befehl des Königs las. Wie hast Du dennoch Geld verdienen können?"

Der Schuster erzählt von seiner Idee, Wasser für jedermann zu holen und zu tragen, der ihn dafür entlohnen konnte.

Der König: "Und was wenn du morgen keine Arbeit findest?"

"Morgen? Ich danke Gott jeden Tag, dass er für mich sorgt. Ich nehme Tag für Tag aus Seiner Hand!"

Als der Schuster am anderen Tag in die Stadt geht, um wieder Wasser zu tragen, kommen ihm Herolde entgegen, die rufen: „*Befehl des Königs! Wassertragen dürfen nur solche, die eine Erlaubnis des Königs haben!*“

Merkwürdig, denkt der Schuster, was doch die Könige für seltsame Einfälle haben. Nun, dann werde ich Holz hacken und in die Häuser bringen. Er holte seine Axt, und am Abend hatte er so viel verdient, dass er ein Abendessen für zwei zubereiten konnte.

Und wieder fragte der König: "Und was, wenn du morgen keine Arbeit findest?"

"Morgen? Ich danke Gott jeden Tag, dass er für mich sorgt. Ich nehme Tag für Tag aus Seiner Hand!"

Am anderen Morgen kam dem Flickschuster in der Stadt. Ein Trupp Soldaten kam ihm entgegen. Der Hauptmann sagte: "Du hast eine Axt. Du musst heute im Palasthof des Königs Wache stehen. Hier hast du ein Schwert, deine Axt brauchst Du nicht!"

Nun musste der Flickschuster den ganzen Tag Wache stehen und verdiente keinen müden Rappen. Abends ging er in den Laden und sagte zu seinem Krämer: "Heute habe ich nichts verdienen können. Aber ich habe heute Abend einen Gast. Ich gebe Dir das Schwert..." - er zog es aus der Scheide - "...als Pfand! Gib mir doch, was ich für mein Abendessen brauche."

Als er nach Hause kam, ging er zuerst in seine Werkstatt und fertigte ein Holzschwert, das genau in die Scheide passte.

Der König wunderte sich, dass auch an diesem Abend wieder ein Abendessen bereitet war. Der Schuster erzählte alles und zeigte dem König verschmitzt das Holzschwert.

"Und was wird morgen sein, wenn der Hauptmann die Schwerter inspiziert?"

"Morgen? Ich danke Gott jeden Tag, dass er für mich sorgt. Ich nehme Tag für Tag aus Seiner Hand!"

Als der Schuster am anderen Morgen den Palasthof betritt, kommt ihm der Hauptmann entgegen, an der Hand einen Gefangenen in Ketten: "Das ist ein Mörder. Du sollst ihn hinrichten!"

"Das kann ich nicht", rief der Schuster voll Schrecken aus. "Ich kann doch keinen Menschen töten!" "Doch, du musst! Es ist Befehl des Königs!"

In der Zwischenzeit hatte sich der Palasthof mit vielen Neugierigen gefüllt. Die wollten alle bei der Hinrichtung eines Mörders zusehen.

Der Schuster schaute in die Augen des Gefangenen. Ist das wirklich ein Mörder?

Dann warf er sich auf die Knie und betete mit lauter Stimme, so dass alle ihn hörten: "Gott, du König des Himmels und der Erde: wenn dieser Mensch ein Mörder ist und ich ihn hinrichten soll, dann mache, dass mein Schwert aus Stahl in der Sonne blitzt! Wenn aber dieser Mensch kein Mörder ist, dann mache, dass mein Schwert aus Holz ist!"

Die Leute im Hof hielten den Atem an. Er zog das Schwert, hielt es hoch - und siehe: es war aus Holz. Gewaltiger Jubel brach aus.

In diesem Augenblick kam der König von der Treppe seines Palastes herunter, ging geradewegs auf den Flickschuster zu. Er gab sich zu erkennen, umarmte ihn herzlich und sagte: "Von heute an sollst du mein Ratgeber sein!"

So viel zu der Geschichte für den Moment.

Slow down mit diesem Titel habe ich meine heutige Predigt überschrieben.

Slowdown oder **slow down** in zwei Wörtern, – dieser Slogan hat in den letzten Tagen etwas angerührt in mir an. Es weckt eine tiefe Sehnsucht in meinem Innersten.

Slow down: Das wäre doch das Richtige für die Adventszeit. Mehr Ruhe, mehr Zeit für die Dinge, die einem wichtig sind. Mehr Zeit im Kreis der Familie. Zeit für menschliche Wärme, längere, tiefere Gespräche. Zeit für Musse, Geniessen; mal nicht von einem Zeitplan diktiert zu sein. Die Sehnsucht ist da, vermutlich in vielen von uns. Nur sieht die Realität auf die Festtage hin meist ganz anders aus.

Slow down, das klingt also nach einer vernünftigen Strategie. Mit oder ohne Covid-19. Es geht mir nicht darum zu debattieren, ob ein Slowdown der richtige Weg ist oder vielleicht besser ein Shutdown oder ein Teil-Lockdown. Hauptsache, wir sind am Schluss nicht „down under“, haben keinen „break down“ oder sind sonst irgendwie „down“ und depressiv. Die Frage ist wohl eher: Was können wir tun, dass wir am Ende nicht „down“ sind? Und da gefällt mir der Gedanke von *slow down*!

Klar habe ich mich auch gefragt, ob das einfach eine idealisierte Vorstellung unserer Wohlstandsgesellschaft ist. Wer von der Hand in den Mund lebt wie unser Flickschuster, träumt nicht von einem *slow down*. Wir sollten nicht vergessen: dies betrifft den grössten Teil der Weltbevölkerung. Wer 7 Tage die Woche auf der Müllhalde rumwühlt, damit seine Familie was in den Bauch kriegt, macht sich nur Gedanken zum heutigen Tag. Über den jetzigen Moment, nicht über das „Morgen“. Im Vergleich dazu kommt mir unsere Sehnsucht nach *slow down* fast wie eine Unverschämtheit vor.

Ich habe mich gefragt, ob Jesus darauf geachtet hat, dass er sich nicht auspowert und über seine Kräfte lebt. Oder woher er seine Gelassenheit nahm, Tag für Tag aus der Hand Gottes zu nehmen. Er hatte ja auch kein fixes Einkommen, kein Zuhause, kein Gemeindegebäude oder Schulungszentrum. Der Bauch hat sicher auch hie und da geknurr.

Jesus hat selbst am Sabbat gepredigt und geheilt, auch wenn er das schon die ganze Woche durch gemacht hat. Sollte man nicht am 7. Tag ruhen, so wie Gott von seinem Wirken geruht hat? Der Sabbat ist den Menschen geschenkt um runterzufahren. Quasi ein göttlich verordneter Slowdown, den die Juden heutzutage immer noch sehr ernst nehmen. Da wird vorgekocht, damit man am Sabbat nicht arbeiten muss. Die Resten von gestern zu wärmen, finde ich auch sehr angenehm für mich am Sonntag. Vielleicht wäre das auch was für Weihnachten?

Der Gedanke hinter den Restriktionen, die sich jüdisch Gläubige auferlegen, ist, dass sie am Sabbat mehr Zeit für Gott und die Familie haben. Bei uns ist wohl eher der Gedanken an Fun und Freizeit im Vordergrund. Zeit, all das zu erledigen, wozu man sonst nicht kam. Den Kindern was zu bieten, was unter der Woche nicht möglich ist. Oder zumindest noch ein Fitnessprogramm abzuspuhlen, weil man unter der Woche so wenig Bewegung hatte.

Es geht mir jetzt nicht um die richtige Art, Sabbat zu feiern oder den Sonntag einzuhalten. Aber was beinhaltet Gottes Angebot an uns, runterzufahren? Wie können wir dies wieder neu entdecken?

Jesus scheint eine gute Mischung gefunden zu haben. Er war nach dem Willen Seines Vaters für die Menschen da. Für sie war er in diese Welt gekommen. Das war seine Mission und Berufung. Aber er suchte sich auch ganz gezielt seine Auszeiten. Für sich persönlich, am frühen Morgen oder gar die Nacht durch. Oder er nahm seine engsten Jünger mit sich an einen einsamen Ort, um sie zu lehren, mit dem Trubel umzugehen und wieder runterfahren und sich beim Vater wieder „aufzutanken“.

Es war nicht die Not der Menschen, die Jesus angetrieben hat. Er lief im Fahrplan Seines himmlischen Vaters. Das war sein Geheimnis. In völliger Abhängigkeit von Seinem Vater. Finanziell, emotional, von seiner psychischen und seiner körperlichen Verfassung her. Dies blieb

so bis zu seinem Leiden am Kreuz. Bis zu dem Moment, in dem er ausgerufen hat: **Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.**

In **Matthäus 4.4** hat Jesus seine Zuhörer gelehrt:

»Es steht in der Heiligen Schrift: ›Der Mensch lebt nicht allein von Brot, sondern von allem, was Gott ihm zusagt!«

Das hat Jesus ganz zu Beginn seines Dienstes verstanden, nachdem er 40 Tage mit Fasten und Beten in der Wüste verbracht hatte. Ein wahrer Slowdown. Nach dieser Zeit wusste er: Brot, finanzielle Sicherheit, emotionales Wohlergehen ist nicht das Wichtigste. Mich erhält und ernährt, mich stärkt, was Gott zu mir sagt. Und Gott hat zugesagt, für Seinen Sohn zu sorgen! Für Seine Kinder zu sorgen!

Ich wünsche mir, wir können heute etwas von dieser Zuversicht, von dieser Gelassenheit in uns aufnehmen.

Diese weise Gelassenheit finden wir auch bei Josef und Maria in der Weihnachtsgeschichte. Gott hat sie auserwählt, Seines Sohnes grosszuziehen, gerade weil sie so vertrauensvoll Seinem Ruf folgten.

Wie viele Fragen und Einwände hätten beide haben können. Wie viele triftige Gründe, weshalb das so nicht geht! Nicht passt! Nicht zu diesem Zeitpunkt! Nicht in dieser Konstellation! Wie viele Sorgen hätten Maria umtreiben können!

Maria vertraut der Botschaft des Himmels und sagt: „**Mir geschehe, wie du gesagt hast**“.

Dann sucht sie die Abgeschiedenheit in den Bergen Judäas und besucht ihre Tante Elisabeth, die auch ein Kind in sich trägt. Ein weiteres Wunder des Himmels. Sie hat gespürt, jetzt muss ich mich aus allem rausnehmen. Jetzt ist *slow down* angesagt. Eine Konzentration darauf, was der Herr von mir will. Ich lebe von dem, was Gott mir zugesprochen hat. Andere Stimmen und gutgemeinte Ratschläge sollen mich nicht irritieren und ablenken. Das werdende, neue Leben in ihr will sie abschirmen. Es soll von Liebe und Vorfreude umgeben werden. Nicht von Tratsch und Sorgen.

Auch Josef hätte sich grün und blau ärgern können, darüber, dass Maria schwanger ist „von einem anderen“. Er hätte sich wütend rächen können, denn sie war ihm fest versprochen. Doch der sanftmütige Mann beschliesst, Maria stillschweigend aus der Verlobung zu entlassen. Er will ihr keine Probleme bereiten. Er posaunt seinen Frust nicht raus. Seine Liebe und Wertschätzung geht so weit, dass er sich vornimmt, die Verlobung heimlich aufzulösen. Da erscheint ihm ein Engel im Traum.

Matthäus 1.20–25

Noch während er darüber nachdachte, erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sagte:

»Josef, du Nachkomme von David, zögere nicht, Maria zu heiraten! Denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn zur Welt bringen, den sollst du Jesus nennen (›Der Herr rettet‹). Denn er wird die Menschen seines Volkes von ihren Sünden befreien.«

Dies alles geschah, damit sich erfüllte, was der Herr durch seinen Propheten vorausgesagt hatte: »Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Den wird man Immanuel nennen.« – Immanuel bedeutet »Gott ist mit uns«.

Als Josef aufwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm aufgetragen hatte, und heiratete Maria. Er schlief aber nicht mit ihr bis zur Geburt ihres Sohnes. Josef gab ihm den Namen Jesus.“

HFA

Josef tat was der Engel sagte. Punkt. Kein Feilschen, kein Verhandeln, keine Verteidigung, keine Opferhaltung. Nicht einmal Grübeln. Es geht nicht um seine seelische Befindlichkeit. Er tut, was der Engel sagt. Und löst damit auch den Konflikt, in dem Maria steckt als unverheiratete Schwangere.

Ich habe in früheren Jahren davon gesprochen, dass wir in dieser Haltung eine innere Grösse und grossartige Reife finden. Auch eine göttliche Weisheit. Ein Vertrauen, dass Gott es gut machen wird, wenn er was initiiert.

Man kann sagen: Okay, wenn mir ein Engel diese Botschaft überbracht hätte, würde ich auch alles kommentarlos tun. Dann hätte ich auch dieses Vertrauen.

Aber Josef war schon sanftmütig, bevor ihm der Engel eine Erklärung schenkte. Er war schon wohlwollend, bevor sich die unbequeme Lage aufklärte.

Und Josef ist augenblicklich bereit, Gottes Anliegen zu erfüllen. Egal, mit welchen Gefühlen, mit welchen offenen Fragen. Er vertraut Gottes Zusage: Der **Immanuel** soll ihnen geboren werden:

Gott mit uns!

Dieser Immanuel ist auch für Dich und mich in diese Welt gekommen. Er hat den Himmel und die Herrlichkeit Gottes verlassen, damit wir lernen können, zu vertrauen, dass Gott mit uns ist. Immer!

Kannst Du dies tief in Deinem Herzen aufnehmen? **Gott ist mit Dir!** In allem! In all Deinen Herausforderungen. In all Deinen Fragen, all Deinen offenen Situationen. Auch dort, wo Du ansteht. **Gott ist mit Dir!**

Slow down – unsere Sorgen und Ängste runterschrauben, unsere Hektik, unseren Aktivismus runterfahren, unsere überbordenden Emotionen abkühlen lassen – all das ist nicht so einfach. Das eingeübte Programm in uns spult sich wie von selbst ab.

Wie können wir dahin gelangen, Tag für Tag aus Gottes Hand zu nehmen? Schritt für Schritt anzugehen, auch wenn wir den übernächsten Schritt noch nicht kennen? Wie gelingt es uns, Unsicheres, Unbekanntes ohne Ängste anzugehen? Im Vertrauen darauf, dass Gott eine Lösung im Ärmel hat? Dass Jesus mit uns ist, in allem! „Gott ist nichts unmöglich“, hat der Engel Maria gesagt.

Ich habe meiner heutigen Predigt einen Untertitel gegeben: **Von der Gnade der Gelassenheit.** Ich glaube, diese göttliche Gelassenheit ist ein Geschenk Gottes. Eine Gnade.

Wir können versuchen, uns mehr Gelassenheit anzutrainieren. Aber am Ende bleibt es ein Geschenk, dass wir bekommen, wenn wir unser Vertrauen auf den Immanuel setzen.

Maria wird im Lobgesang des Zacharias als „Begnadete“ gepriesen. Sie hat die Gnade ihres Rufes angenommen und gesagt: „**Mir geschehe nach Deinem Willen. Ich gebe mich Dir ganz hin, Herr. Ich gehöre Dir. Ich vertraue Dir.**“

So gelangt man zur Gnade der Gelassenheit. Mit völliger Hingabe. Mit völligem Vertrauen.

Es gibt dieses berühmte Gebet, das bei den Anonymen Alkoholikern zum Leitspruch wurde. Ich habe mal nach seinem Ursprung gegoogelt. Es ist nicht ganz sicher, wem man es zuschreiben kann. Mehrheitlich wird es Reinhold Niebuhr zugesprochen. Entstanden kurz vor oder während

des 2. Weltkrieges. Im Original ist die erste Formulierung allerdings etwas anders, als wir es heute kennen. Da heisst es:

Gott, gib mir die **Gnade der Gelassenheit**,
Dinge hinzunehmen, die man nicht ändern kann.

Die Gnade der Gelassenheit.
Wäre das ein guter Weihnachtswunsch?
Das Geschenk der Gelassenheit zu entdecken?
Die Gnade der Gelassenheit zu finden?

In diesem Gebet ist sehr viel Weisheit drin. Lasst es mich betend lesen:

**Gott, gib mir die Gnade der Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Einen Tag nach dem anderen zu leben,
einen Moment nach dem anderen zu geniessen.
Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren.
Diese sündige Welt anzunehmen, wie Jesus es tat,
und nicht so, wie ich sie gern hätte.
Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst,
wenn ich mich Deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge
und im nächsten für immer übergelukkig.
Amen**

Ich glaube, diese Weisheit hat unseren Flickschuster am Ende zum Ratgeber des Königs gemacht. Er war durchdrungen von der Gnade der Gelassenheit. Er hätte sich auch vom König verraten fühlen können. Er hätte schon am zweiten oder dritten Tag solch einen Zorn auf den König entwickeln können, weil dieser ihm seine Einkünfte verbaut, dass er ganz verbittern aufgegeben hätte. Er hätte sich als Opfer verkriechen können, völlig *down*. Doch der Flickschuster setzte sein Vertrauen auf Gott, seinen himmlischen König. Nicht auf einen irdischen König. Er dankte Gott für seine Versorgung, Tag für Tag. In der gleichen Gelassenheit, mit der Jesus seine Versorgung und seinen Schutz täglich aus Gottes Hand nahm.

Im Buch der Prediger finden wir diesen weisen Rat:

**Prediger 10,4:
Wenn des Herrschers Zorn wider dich ergeht,
so verlass deine Stätte nicht; denn Gelassenheit wendet grosses Unheil ab.**

**Prediger 10.4
Wenn dein Vorgesetzter zornig auf dich ist, verlass deinen Platz nicht übereilt! Bleib
gelassen, dadurch vermeidest du grosse Fehler!**

Die Gelassenheit und das tiefe Vertrauen, dass Gott für den morgigen Tag sorgen wird, haben dem Flickschuster aus seiner speziellen Situation geholfen. Sehr kreativ, mit viel Lebensweisheit. Er hat nicht nur die vertrackte Prüfung bestanden. Der König hat am Ende erkannt, was für einen demütigen und weisen Mann er in dem einfachen Schuster gefunden hat. Sein neuer Freund war besser als alle seine vorherigen Ratgeber.

Sollen wir zusammen für diese Gnade der Gelassenheit beten?

Lasst uns gemeinsam dieses Gebet sprechen, bevor wir dann im Abendmahl Jesus für alles danken, was er für uns getan hat.

**Gott, gib mir die Gnade der Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Einen Tag nach dem anderen zu leben,
einen Moment nach dem anderen zu genießen.
Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren.
Diese sündige Welt anzunehmen, wie Jesus es tat,
und nicht so, wie ich sie gern hätte.
Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst,
wenn ich mich Deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge
und im nächsten für immer übergücklich.
Amen**